

Predigt zur Konfirmation am 13. Mai 2018 in der Stadtkirche Herborn – Pfr. Best

Pfarrer Best radelt mit dem Fahrrad durch die Kirche und kommt schließlich im Altarraum an. Er stellt das Fahrrad an den Altar und geht zum Pult – das zumindest ist der Plan 😊

Das konnte ich mir nicht verkneifen. Heute zu Eurer Konfirmation mit dem Fahrrad zu kommen. Und ich bin tatsächlich mit dem Fahrrad hier. Und wenn ich es schon mal dabei habe, dachte ich, fahre ich die letzten Meter auch mit dem Rad. Hat geklappt, hätte ich aber vorher mal im Talar proben sollen, gar nicht so praktisch, zumindest zum Fahrradfahren.

Aber warum macht er das, der Pfarrer, ist er jetzt vollends verrückt geworden. Ich hoffe nicht. Aber so seid ihr nunmehr ein Jahr lang immer zum Konfirmandenunterricht am Dienstagnachmittag gekommen – zumindest die meisten von euch. Immer mit dem Rad bei Wind und Wetter. Und jeden Dienstag hörte ich dieselbe Frage: „Können wir unser Rad ins Gemeindehaus oder in die Kirche stellen?“ Na klar, habe ich gesagt, und mich insgeheim gefreut, wenn die Räder hier zwischen den Bänken standen: Das ist Leben! Und heute komme ich eben auch mit dem Rad. Darf ich es hier vorne an den Altar stellen? Ja? Ich brauche es nämlich für meine Predigt, weil so ein Rad eine ganze Menge mit Eurer Konfirmation zu tun hat.

Zunächst einmal fange ich mit dem Äußeren an: Mein Fahrrad kommt heute in Schwarz daher. Schließlich ist Konfirmation. Aber ansonsten steckt eine ganze Menge drin. Wie bei euch auch. Ich konnte es mir nicht verkneifen, Rosa Griffe dranzuschrauben – meine individuelle Applikation sozusagen. Weil nur schwarz ziemlich langweilig wäre. Außerdem zieht es so ein bisschen mehr Aufmerksamkeit auf sich und lässt sich von den tausenden anderen Rädern, die meistens auch schwarz sind, unterscheiden. Ich habe große Freude daran gehabt, eure Besonderheiten im letzten Jahr kennenzulernen. Eure individuellen Apps. Der eine immer mit einer Sturmfrisur, weil er es eben eilig hat, der andere mit weißen Sneakern, weil, ich zitiere, „die echt was hermachen“. Die eine ausgestattet mit einer Plapperapp, die niemals stillsteht und die andere mit einem Stakkato beim Bibelverseaufsagen, dass jedes Maschinengewehr vor Neid erblassen lässt. Ich habe selten einen Konfirmandenkurs mit so starken Individuen erlebt wie euch und was soll ich sagen, ich habe euch wirklich mögen gelernt in den letzten Monaten. Eure Persönlichkeit-Apps, Eure Besonderheiten, Euren Drang, und ich meine das durchaus positiv, euch zu profilieren und einen eigenen Standpunkt zu entwickeln. Das hat Spaß mitzuerleben. Und das wird mir dienstags wirklich fehlen.

Aber zurück zu meinem Fahrrad. Es ist, wie man unschwer erkennen kann, ein Mountainbike. Nun, das liegt zum einen an der Topographie unserer Gegend, zum anderen aber daran, dass man einfach mehr Spaß hat, wenn man durch den Wald, über Stock und über Stein fährt. So seid ihr ja auch. Ihr wollt was erleben. Nicht auf den vorgefertigten Straßen fahren, die verantwortungsbewusste Menschen wie Eure Eltern für euch gebaut haben. Es ist das Privileg der Jugend, auch mal Querfeldein fahren zu dürfen. Wir haben darüber gesprochen. Wichtig ist nur, seine Grenzen zu kennen. Und weil man die einfach manchmal nicht kennt, gibt es auf den Straßen Leitplanken und für unser Leben Gebote. Die 10 Gebote sind solche Leitplanken. Man kann Tempo und Fahrt aufnehmen und sie durchbrechen, meistens tut es aber nachher weh und geht nicht unbedingt gut aus. Sie sind keine undurchlässigen Zäune, sondern bieten einen Schutzraum, in dem man sich gut und frei bewegen kann. Und man muss ja nicht erst durch die Leitplanke durchfahren, um zu wissen, dass es weh tut.

Und damit es nicht so weh tut, hat so ein Mountainbike ordentliche Stoßdämpfer. So manche Buckelpiste stecken die weg. Ihr wisst selbst am besten, durch welche holprigen Zeiten ihr in Euren 14 Jahren schon durchmusstet. Das war sicher nicht immer leicht und lief nicht nur geradeaus. Vieles haben Eure Eltern für euch abgefedert. Viele Schwierigkeiten haben sie für Euch aus dem Weg geräumt. Aber das alles hilft nichts, wenn man sich wie beim Radfahren nicht mitbewegt. Und die Felgen an meinem Rad können ein Lied davon singen, dass es keinen Stoßdämpfer gibt, der alle Rückschläge abfedert. Das wäre schön, wenn ich euch das versprechen könnte, aber so läuft es weder auf dem Fahrrad noch im wirklichen Leben.

Da gibt es Zeiten und Strecken, da läuft es wie geschmiert und eben auch diese elenden Anstiege, die wirklich kräftezehrend sind und an die Substanz gehen. Wie gut, dass so ein Fahrrad eine Gangschaltung hat. Meines hat neun Gänge. Das reicht. Einen Gang für jede Lebenslage. Mal hoch übersetzt für die steilen Wegstrecken, mal einfach übersetzt, wenn man Gas geben will. Wichtig ist, dass ihr am Schalthebel sitzt. Ihr bestimmt, welchen Gang ihr einlegt. Ihr habt es in der Hand, auch mal das Tempo rauszunehmen. Ich weiß, dass der Druck steigt, immer alles zu geben, immer volle Pulle zu fahren. Eure Eltern können ein Lied davon singen. Was zählt, ist oft höher, schneller, weiter. Die Anforderungen steigen, in der Schule, in den sozialen Medien oder in echten Beziehungen. Aber ihr habt es in der Hand. Ja, ich weiß, manchmal muss man einen Gang runter schalten, damit man das Pensum schafft. Manchmal muss man auch einen Gang höher schalten, um rechtzeitig ans Ziel zu kommen. Aber wichtig ist, dass ihr entscheidet, was gerade dran ist. Gott hat euch einen Weg bereitet, aber mit welchem Tempo ihr ihn geht, das liegt an euch. Der Berg ist da, ob ihr wollt oder nicht, aber ob ihr ihn hoch rast oder das Fahrrad einfach mal schiebt, ist eure Entscheidung. Und die macht

sich an der Frage fest, mit welchem Tempo ich ein Ziel erreichen will. Also meine Erfahrung hat mich gelehrt, dass die entspannteren Menschen, diejenigen sind, die oben am Berg angekommen, noch Luft zum Atmen haben. Gott will nicht immer mehr Leistung von Euch, sondern er will, dass ihr euch auch Zeit nehmt, auf seinen Weg zu lauschen. Gott begegnet uns in der Stille, er will, dass ihr Zeit mit ihm verbringt, ob im Gottesdienst oder zu Hause, egal. Aber wer immer nur den Fahrtwind im Ohr hat, wird seine Weisungen nicht hören.

Und manchmal tut es gut, sich mit anderen zusammenzutun. Das ist beim Radfahren so und das ist im Glauben nicht anders. Es macht mehr Spaß zusammen. Das Hören auf Gottes Wort, die Zeiten der Stille, sind wie das Vorderrad an meinem Fahrrad. Ich entscheide, wohin ich lenke, aber den Weg gibt Gott vor. Das Vorderrad ist der Kontakt zu Gott. Es stützt mich, es hält und trägt mich, und es weist mir den Weg. Aber Gott sei Dank, hat mein Rad zwei Räder. Ich meine, es geht auch auf einem, aber es ist so unendlich viel schwerer, damit voran zu kommen. Nein, das Glaubensfahrrad hat neben dem Kontakt zu Gott auch noch das Hinterrad, den Kontakt zu anderen Christen. Die Gemeinschaft der Christen. Wir nennen das, Gemeinde. Beides gehört zusammen und sorgt dafür, dass wir ordentlich vorankommen. Da kann ich schon mal ins Straucheln geraten oder gar ins Wanken, zwei Räder sind doch wahrhaft stabiler als eines.

Auf diesen beiden Rädern ist der Glaube unterwegs. Beides gehört zusammen: Gott im Himmel und wir unten auf der Erde. Ich kann nicht sagen: Ich glaube an Gott, ich bin ein frommer Christ, aber die Menschen links und rechts neben mir - nein danke, die sind mir egal, um die sollen sich andere kümmern. Wer so denkt, kommt im Glauben nicht vorwärts. Das andere Extrem wäre, hilfsbereit zu sein, mich sozial zu engagieren, vielleicht sogar ein Herz für Tiere zu haben - aber Gott zu vergessen. Wer nur auf dem Hinterrad fahren will, bleibt nicht lange im Sattel.

Und jetzt kommt der absolute Knaller: Mein Rad ist ein E-Bike. „E“ steht hier ausnahmsweise nicht für Evangelisch, sondern für Elektrisch. Toll! Wenn mir mal die Puste ausgeht, dann verstärkt der Elektromotor meinen Tritt. Seitdem es das gibt, fahre ich wirklich wieder gerne Rad. Weil ich in Physik aufgepasst habe, weiß ich, dass bei Bewegung von viel Gewicht, viel Kraft erforderlich ist. Und weil ich mein Gewicht kenne und meine Kraft, habe mein bisheriges Rad lieber im Keller gelassen. Aber jetzt ist das anders. Da kommt eine E-Kraft dazu, die dem Radfahren plötzlich das Unangenehme nimmt. Die dann einspringt, wenn mir die Kraft ausgeht. Und zack, irgendwie ist mein E-Bike, dann doch ein Evangelisches Bike. Denn das ist die Errungenschaft des evangelischen Glaubens, die Erkenntnis, dass ich es eben nicht immer alleine schaffen muss, dass ich eben nicht jeden Berg mit meiner eigenen Kraft erklimmen muss, sondern dass eine Kraft des Glaubens hinzukommt, die wir „Heiliger Geist“ nennen.

Heute werdet ihr mit der Kraft des Heiligen Geistes gesegnet. Ihr bekommt quasi einen Evangelischen Motor für euren Lebensweg mit auf den Weg. Strampeln müsst ihr immer noch, aber es geht leichter, wenn man Unterstützung bekommt. Anstrengende Berge wird es in eurem Leben immer noch geben, aber es geht leichter, wenn ihr Kraft von oben bekommt.

Ihr müsst diesen Motor aber halt auch einschalten, sonst ändert sich nichts. Sonst strampelt, rackert und müht ihr euch allein. Geht auch, ist aber anstrengender. Und lasst euch nicht ärgern von den Blicken derjenigen, die ohne Motor fahren. Ich kenne das, die ungläubigen und ärgerlichen Blicke derer, die mir im Wald begegnen: Was, der darf jetzt auch hier hoch fahren, aber der schafft das nur mit E-Power. Ja und? Allemal besser als zu Hause auf dem Sofa zu sitzen und gar nicht voran zu kommen, oder? Niemand wird gezwungen mit oder ohne Motor zu fahren. Ihr entscheidet euch heute jedenfalls, den Motor des Heiligen Geistes mit an Bord zu nehmen. Also steht dazu und schaltet ihn auch an. Wie das geht, fragt ihr mich: Fahr einfach los, sprich ein Gebet wie „Weise mir Herr deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit“, schaut auf die Menschen um euch herum, was sie brauchen, wo ihr ihnen Gutes tun könnt und schon seid ihr geschmeidig unterwegs.

Und zuletzt, und ohne dieses wichtige Detail wäre ich wohl heute nicht hier, geht's um die Bremsen. Beim E-Bike sind sie hydraulisch, weil wer flott unterwegs ist, muss auch flott mal bremsen können. Im Glauben sind das die Zehn Gebote:

Die ersten drei Gebote gelten für das Vorderrad, sie haben es mit Gott zu tun. Brems' dich, wenn deine Termine dir keine Zeit lassen, den Namen Gottes im Gebet auszusprechen. Brems' dich, wenn dein Arbeitseifer dir auch am Sonntag keine Ruhe lässt.

In den übrigen Geboten geht es um unser Hinterrad, also unser Verhältnis zu unseren Mitmenschen. Brems' dich, wenn falsche Wege deine Familie in Gefahr bringen. Brems' dich, wenn du gerne die Wahrheit ein wenig verändert. Brems' dich, wenn Neid Beziehungen zerstört. Ein Radfahrer, der bremst, vermeidet Unfälle. Genau das wollen die Gebote erreichen, damit wir sicher zum Ziel kommen.

Apropos Sicherheit, da war doch was: Ach ja, das Licht. Damit man auch in dunklen Zeiten sieht, wohin der Weg Gottes führt. Na klar, das ist einfach, oder: „Jesus Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt, wer an mich glaubt, der wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben.“ Klar, ohne das sollte man nicht fahren. Geht auch, ich weiß, aber nur wenn die Sonne scheint. Die scheint aber nicht immer. Beim Radfahren nicht und im Leben auch nicht. Also, verlasst euch auf den Herrn Jesus Christus, denn er erleuchtet euren Weg.

Eines fehlt an meinem Rad. Ist es euch aufgefallen? Da ist kein Fahrradständer dran! Dieses Mountainbike wurde nicht gebaut, um irgendwo in der Ecke zu stehen. Sondern es will gefahren

werden! Genauso ist es auch mit dem Glauben auch. Nicht so nach dem Motto: "Na klar, weiß ich wie Radfahren geht, also theoretisch." Gut voran geht's nur, wenn man einfach losfährt. Glaube lässt sich nur erleben, nicht begreifen!

Das Fahrrad des Glaubens steht für euch bereit. Mit der Taufe seid Ihr Konfirmanden in den Sattel gesetzt worden. Damals wart ihr noch klein, mehr als Kinderwagen war nicht drin ... Im Konfirmandenunterricht habe ich versucht, Euch das Fahren beizubringen. Also, fahrt los und viel Freude dabei und vor allem Gottes reichen Segen!